Nr. 9. 3. Jahrg.

Allgemeines Journal der Uhrmacherkunst.

Erscheint wöchentlich. — Auflage 5470. — Abonnementspreis pro Quartal 2 Mark. — Inserate die fünfgespaltene Petitzeile oder deren Raum 25 Pf., bei Wiederholungen 2—3 Mal 10 %, 4—8 Mal 20 %, 9 und mehr 33⅓ % Rabatt.

LEIPZIG
den 28. Februar 1878.

Verantwortlicher Redacteur: Emil Schneider, Leipzig.
Verlag und Expedition: Hoffmann & Schmidt, Leipzig, Centralhalle.

Weinhold's Rufapparat für Telephonleitungen.

Für eine wirklich praktische Verwendung des Telephons ist es durchaus nothwendig, dasselbe mit einem Rufapparat zu verbinden, welcher die anzusprechende Person an das Telephon citirt. Prof. Weinhold in Chemnitz hat einen Apparat für diesen Zweck construirt, welcher sich dadurch auszeichnet, dass er sehr einfach zu bedienen ist und weder einer Batterie noch einer besondern Leitung oder eines Umschalters bedarf, wie die gewöhnlichen electrischen Klingeln, die man hier und da zum Rufen benutzt. Der Weinhold'sche Rufapparat, in unserer Abbildung in etwa einem Drittel der natürlichen Grösse dargestellt,

ähnelt im Aeussern einer gewöhnlichen Tischglocke. Ein metallenes Fussgestell trägt oben eine Stahlglocke, an der Seite (in der Abbildung rechts) einen kleinen Holzhammer; drückt man diesen mittelst des darauf sitzenden Knöpfchens stark nieder und lässt ihn wieder los, so wird er durch eine Stahlfeder kräftig gegen die Glocke geschnellt. Innerhalb der Glocke liegt ein kräftiger Stahlmagnet mit eisernen Polschuhen und mit Inductionsspulen an beiden Enden; die Pole des Magneten reichen sehr nahe an zwei diametral gegenüberliegende Punkte des Glockenrands heran. Die Inductionsspulen sind unter sich und mit den an der linken Seite des Fussgestells angebrachten Klemmschrauben zum Ansetzen von Leitungsdrähten leitend verbunden. Ein kleiner federnder Taster *t* verbindet für gewöhnlich die beiden Klemmen unmittelbar miteinander, sodass bei Einschaltung des Apparats in eine Telephonleitung die Telephonströme nicht durch die Spulen des Rufapparats, sondern direct von einer Klemme zur andern gehen; beim Gebrauch des Rufers drückt man den Taster mit der linken Hand nieder, während man mit der rechten den Hammer in Bewegung setzt. (Ist die Leitung gut isolirt und nicht sehr lang, so kann man ohne merkliche Beeinträchtigung des Sprechens auch den Contact des Tasters dauernd aufheben, indem man zwischen die sich berührenden Theile ein Blättchen Papier schiebt. Dadurch erspart man die kleine Mühe, den Taster bei jedem Gebrauch des Rufers niederzudrücken.)

Die durch den Schlag des Hammers hervorgerufenen Schwingungen der Glocke erzeugen in den Spulen Inductionsströme von erheblich grösserer Stärke, als die gewöhnlichen Telephonströme sind; verbindet man den Apparat mit einem gewöhnlichen Telephon, so entsteht durch diese Ströme ein Klang von solcher Stärke, dass er schon auf einige Entfernung vom Telephon zu hören ist. Die beim Weinhold'schen Rufapparat benutzten Telephone unterscheiden sich aber von den gewöhnlichen dadurch, dass das Mundstück einen kegelförmigen, auf den Ton der Glocke des Rufers abgestimmten Resonator trägt, und dass das eiserne Diaphragma in der Mitte verdickt ist; überdies haben sie längere Polschuhe und mehr Drahtwindungen als die meisten gewöhnlichen Instrumente; unsere Abbildung zeigt ein solches Telephon in einem Sechstel der wirklichen Grösse. Der Ton, welchen die Inductionsströme des Glockenrufapparats in einem derartigen Instrument erzeugen, ist so laut, dass er an allen Punkten eines sehr grossen Zimmers deutlich hörbar ist; auch zum Sprechen sind diese modificirten Instrumente vorzüglich geeignet, was besonders bei sehr langen Leitungen deutlich hervortritt.

Unsere Abbildung zeigt Rufer und Telephon einer Station

Sächsische Landesbibliothek - Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/ppn20454424Z/73
STAATLICHE KUNSTSAMMLUNGEN DRESDEN